



EXILE

**PATRICIA KOPATCHINSKAJA
THOMAS KAUFMANN
CAMERATA BERN**

α

MENU

TRACKLISTING

DEUTSCH

ENGLISH

FRANÇAIS



EXILE

TRADITIONAL

- 1 Kugikly for violin and Ukrainian & Russian panpipes 4'44
Transcribed and arranged for string ensemble by Jonathan Keren

ALFRED SCHNITTKÉ (1934-1998)

Sonata for cello and piano No.1

Version for cello, strings and harpsichord by Martin Merker (2020)

- 2 I. Largo 3'53
3 II. Presto 5'51
4 III. Largo 10'40

TRADITIONAL (Moldovan folklore)

- 5 Cucușor cu pană sură [Cuckoo with grey feather] 2'24

ANDRZEJ PANUFNIK (1914-1991)

Concerto for violin and strings

- 6 I. Rubato 6'42
7 II. Adagio 8'50
8 III. Vivace 6'08

FRANZ SCHUBERT (1797-1828)

5 Minuets and 6 Trios for string quartet, D 89

Arranged for string ensemble by Patricia Kopatchinskaja

9 No.3 5'05

IVAN WYSCHNEGRADSKY (1893-1979)

String Quartet No.2, Op.18

10 I. Allegro scherzando 4'27

11 II. Andante – Adagio 4'00

12 III. Allegro risoluto 3'44

EUGÈNE YSAÏE (1858-1931)13 *Exil!* Poème symphonique for high strings, Op.25 8'17

TOTAL TIME: 74'53

PATRICIA KOPATCHINSKAJA* VIOLIN & DIRECTION
THOMAS KAUFMANN CELLO

CAMERATA BERN

**PATRICIA KOPATCHINSKAJA, RUGGERO ALLIFRANCHINI,
VLAD POPESCU***, LILY HIGSON-SPENCE VIOLIN I

**AFANASY CHUPIN, CHRISTINA MERBLUM BOLLSCHWEILER,
SIBYLLA LEUENBERGER, SIMONE ROGGEN** VIOLIN II

MARKO MILENKOVIC, ALEJANDRO METTLER, FRIEDEMANN JÄHNIG VIOLA

THOMAS KAUFMANN, MARTIN MERKER, GABRIEL WERNLY CELLO

KÄTHI STEURI DOUBLE BASS

VITAL JULIAN FREY HARPSICHORD

* SINGERS ON TRACK 5

EXILE

VON PATRICIA KOPATCHINSKAJA UND THOMAS KAUFMANN

Ich bin in meinen Wurzeln gefangen.

Und doch ist mein Baum nicht mehr in meiner Erde.

Ich schöpfe die Lebensnahrung aus ihr, das Vokabular meines Herzens, den Atem meiner Gedanken. Und doch wärmt eine andere Sonne meinen Baum. Ein verlassener Ort ist meine Heimat. Das Leuchten meiner Erinnerung ist die Sternenkarte eines vergangenen Himmels.

Ich bin für immer entwurzelt.

Dieses Programm wird durch die Musik der Komponisten erzählt, die ihre Heimat verlassen mussten. Flucht und die Suche nach einem neuen Zuhause waren seit jeher Teil unserer Menschheitsgeschichte und sind auch in unserer Zeit bittere Realität ganzer Völker. Durch die Folgen der Klimaerhitzung, durch Kriege oder durch soziale Ungerechtigkeiten veranlasst, bewegen sich Millionen Menschen über unseren Planeten in der Hoffnung auf ein besseres Leben für sie oder ihre Kinder.

Exil – geografisch oder innerlich – wird erst durch eigene Erfahrung verstanden.

Ivan Wyschnegradsky musste vor rund hundert Jahren seine Heimat verlassen, er entwickelte sein ganz eigenes harmonisches Universum in Frankreich, wo er zwei Drittel seines Lebens verbrachte. Er baute Viertelton-Klaviere während in Russland eine Dissonanz schon als eine politische Provokation galt und verboten wurde, und Schostakowitsch sich vor der Komponistenversammlung erniedrigt für seine Musik entschuldigen musste.

Andrzej Panufnik verliess 1954 aus Protest gegen Unfreiheit seine Heimat Polen nach England. Seine spektakuläre Flucht bei einer Verfolgung durch polnische Agenten in Zürich wurde zur Schlagzeile. Seine Werke und allein die Erwähnung seines Namens wurden in seiner Heimat verboten.

Alfred Schnittke, ein sogenannter Wolgadeutscher, Sohn eines jüdischen Frankfurter Journalisten, verliess seine Heimat während des Umbruchs der Sowjetunion. Er starb in Hamburg, aber begraben ist er in Moskau.

Wo ist Heimat? Wo wir geboren werden oder wo wir sterben? Ist Exil Schmerz und Isolation oder auch eine Inspirationsquelle? Was für Komponisten, für uns Musiker, uns Menschen bleibt, ist das Exil in die Kunst, in das Unsagbare der Musik, das sich jeder Begrifflichkeit entzieht. Sie werden in diesem Konzert Programm hören, die das vielleicht wissen. Hören wir zu, was sie uns sagen.

Menschen, Tiere, Pflanzen, Bakterien, Sternenstaub, bis ins Kleinste – alles wandert um die ganze Welt. So auch die Musik – sie nistet sich in unsere Herzen ein, schlägt Wurzeln, vermehrt sich, zusammen mit den Volksmusikanten wandert sie über Zeit und Grenzen hinaus, gehört niemandem und erzählt über alles was sie unterwegs gehört und erlebt hat. Sie bekommt neue Formen und taucht plötzlich bei anderen Völkern an überraschenden Orten, sogar auf anderen Kontinenten auf. Wie die Vögel, kann man die Musik nicht im Zaum halten oder „in die Heimat“ zurückschicken. Was gehört wurde, wird weitergegeben, und immer ein bisschen anders. Die komplexe abenteuerliche Route von mancher Volksmusik ist bemerkenswert – wie kam sie da hin, über wieviele Seen und Berge, Steppen und Wälder wurde sie liebevoll und behutsam mitgetragen. Welche Füße stampften sie in welche Böden, gesungen von tausenden Kehlen und von Lungen geblasen, von Instrumenten gespielt, Seelen beseelend. Die komplexe rhythmische Struktur der Stücke, die meistens Frauen auf ihren merkwürdigen Instrumenten namens Kugikly spielen (improvisieren?), erinnern uns stark an die Klänge und Atmosphäre der Musik der Pygmäen, die den ungarischen Komponisten György Ligeti seinerzeit so radikal beeindruckt und beeinflusst hat. Ob er diese Kugikly wohl gekannt hat? Wenn wir unseren Fantasien freien Lauf ließen, könnten wir uns vorstellen, dass die Kugikly aus Afrika ins Exil in die Ukraine auswanderten und dort neuen Boden fanden, um mit ihrer mittelalterlichen hoquetus-artigen Tanz-Polyphonie aus den Menschen zu strömen. Deshalb spielen wir dies in unserem Programm. Einen ganz speziellen Dank an Jonathan Keren für seine fantasievolle Bearbeitung. Er hat es nach Gehör aufgeschrieben – denn es gab keine Noten- und auf die Streicher so koloristisch und nahe wie möglich am so eigenartigen Klang der Kugikly übertragen.

VERBANNT, VERTRIEBEN, VERFOLGT

VON BENJAMIN HERZOG

Es gibt viele Gründe, weswegen Menschen ins Exil gehen. Freiwillig tun sie das kaum je. Der Sprung ins Ungewisse ist ein Bruch der eigenen Biographie und zugleich ein Zurückgeworfensein auf die eigene Existenz in der Fremde. Exil ist, wie der Kulturtheoretiker Edward Said schreibt, „die Erfahrung der Einsamkeit ausserhalb der Gruppe: das Gefühl der Entbehrung, mit den anderen keinen gemeinsamen Lebensraum zu teilen“.¹

Aufgewachsen im zaristischen Russland, emigrierte Ivan Wyschnegradsky 27-jährig nach Paris. Die neuen Machthaber können dafür nicht der Grund gewesen sein: Wyschnegradsky sympathisierte durchaus mit deren Ideen. Auch als Komponist trug er sich mit radikalen Neuerungen, experimentierte mit Mikrintervallen, konzipierte den Bau von Mikrotonklavieren. Sein 2. Streichquartett von 1931 zeigt, wie das Komponieren mit Vierteltönen einer Partitur frechen Charme verleihen kann. Die Würze des Ungewohnten kommt uns heute wohldosiert vor, anders wohl als noch Wyschnegradskys Zeitgenossen. Erst gegen Ende seines Lebens erfuhr er die ihm zustehende Aufmerksamkeit als Musiker. Sein Exil war über lange Jahre auch ein künstlerisches.

Fragen und Antworten. Die 1. Sonate für Violoncello und Klavier von Alfred Schnittke hebt im Eröffnungssatz *Largo* mit fragenden Gesten an. Typisch für Schnittke die Dur-Moll- Wechsel im Klavier (Ensemble). Das folgende *Presto* ist ein Perpetuum mobile, in dem das Violoncello fast durchwegs schnelle Achtelnoten spielt. Hier scheint das Exil als nie aufhörende Fluchtbewegung durchzuklingen. Der Satz mündet direkt in den grossen Klagegesang des abschliessenden zweiten *Largo*. Spiegelbildlich führt Schnittke hier zum Anfang zurück. Dialektisch ist aber eine neue Stufe erreicht: Die fragenden Töne hier kennen die Antworten bereits. Erfahrungheit, Resignation? Alfred Schnittke verbrachte einen Grossteil seines Lebens in der Sowjetunion. Dabei erlebte er bis zu seiner Übersiedlung nach Hamburg 1990, acht Jahre vor seinem Tod, eine für viele Künstler typische Behandlung durch den sowjetischen Staat: jene unberechenbare und zermürende Mischung aus Anerkennung und Schikane.

¹ „A solitude experience outside the group: the deprivation felt at not being with others in the communal habitation.“ Zitiert nach Edward Said, *Reflections on Exile*, in: *More Robinson (Hrsg.), Altogether Elsewhere: Writers on Exile*, Boston 1994.

Eine Komposition *Exil!* zu taufen, deutet auf eine gewisse Objektivierung hin. Das Exil wird zum Gegenstand künstlerischer Untersuchung. Der belgische Geigenvirtuose, Dirigent und Komponist Eugène Ysaÿe schrieb, fern der Heimat, 1917 sein melancholisch versonnenes Tongedicht für vier Violinen und zwei Violen, aber ohne Bassstimme. Ob ihm dabei selbst die Bodenhaftung fehlte, er Europa vermisste? Ysaÿe, der bereits öfters in den USA konzertiert hatte, emigrierte bei Ausbruch des 1. Weltkriegs nach England und anschliessend nach Cincinnati. Äusserlich zumindest sehr erfolgreich: Kurz nach seiner Ankunft wurde Ysaÿe zum Chefdirigenten und Musikdirektor des Cincinnati Symphony Orchestra berufen - seine erste und einzige derartige Position.

Anders als Ysaÿe kehrte der polnische Dirigent und Komponist Andrzej Panufnik nicht aus seinem Exil Grossbritannien zurück. Aus Protest verliess Panufnik das stalinistisch regierte Polen 1954. Das City of Birmingham Symphony Orchestra engagierte ihn darauf für zwei Jahre als Chefdirigent. Und kein Geringerer als Yehudi Menuhin gab ihm den Auftrag zu einem Konzert für Violine und Streicher, das der Komponist ganz auf den Widmungsträger zuschnitt und dessen, wie Panufnik sagte, „einzigartige spirituelle und poetische Qualitäten“ . 1961 wurde Panufnik britischer Staatsbürger. 1991 wurde er von der Queen geadelt.

Im engeren Sinne kein Exilant war Franz Schubert, der zeitlebens seiner Heimatstadt Wien verhaftet blieb. Von innerer Emigration allerdings kann beim „Wanderer“ Schubert durchaus gesprochen werden. Von jenen Gefühlen also der Einsamkeit und Entbehrung, die Edward Said beschreibt; davon, „mit den anderen keinen gemeinsamen Lebensraum zu teilen“ . In vielen seinen Werken, so auch in Schuberts drittem der 5 Menuette mit 6 Trios D 89, klingt dieses Alleinsein an. Existenziell, auch wenn hier eine noble äussere Form schützend herangezogen ist.

„Exilanten“ von Geburt an sind Kuckucke, werden sie doch bereits als Ei in fremde Nester gelegt. In der moldawischen Folklore ist der Vogel überdies ein Wesen der Vorhersehung. Im Volkslied *Cucușor cu pană sură* kündigt der Kuckuck dem in die Fremde gezogenen Krieger von der Sehnsucht seiner Geliebten. Ob der tötende Soldat allerdings selbst noch solche Gefühle aufzubringen vermag, bleibt höchst ungewiss.

Das Programm dieses Albums umfasst zwei Volkslieder. *Kugikly* heisst auf Russisch Panflöte. Archäologen haben im Gebiet der heutigen Ukraine solche Instrumente gefunden, die über 5000 Jahre alt sind. Ähnlich wie bei der englischen *Hornpipe* oder der französischen *Musette* ist auch bei der ukrainisch-russischen *Kugikly* der Name eines Instruments auf das (traditionellerweise auf ihm) gespielte Musikstück übergegangen.

Cucușor cu pană sură

Kuckuck mit grauer Feder, warum singst Du nur traurige Lieder? Bist Du des Waldes überdrüssig oder sagst Du mir meinen Tod voraus?

Haiduk, Krieger, ich künde Dir von der Sehnsucht Deines Mädchens. Von dem Lied, das sie singt, wenn sie an der Quelle Wasser holt.

Kuckuck mit grauer Feder, sag es meiner Geliebten, dass auch ich sie vermisse. Ich werde noch drei weitere Bojaren töten und kehre dann in mein Dorf zurück.

PATRICIA KOPATCHINSKAJA

Patricia Kopatchinskajas Ziel ist es, zur Essenz der Musik vorzudringen, zu ihrer Bedeutung für uns – im Hier und Jetzt. Mit einer einzigartigen Kombination aus Tiefe, Brillanz und Humor bringt Kopatchinskaja einen unnachahmlichen Sinn für Theatralik in ihre Musik. Kopatchinskaja, die von der New York Times als „eine Künstlerin mit einem seltenen Maß an Ausdrucksintensität und voll entwaffnender Ungezwungenheit, Launenhaftigkeit und theatralischem Ehrgeiz“ beschrieben wurde, bringt mit ihrem unverwechselbaren Ansatz stets den Kern des Werks zum Ausdruck, sei es mit der unkonventionellen Aufführung eines traditionellen Klassikers des Violinrepertoires oder mit originellen szenischen Projekten, die sie als experimentelle Performance-Dramaturgin präsentiert.

Als Grenzgängerin, die die Herausforderung musikalischer Experimente liebt und die zeitgenössische Musik als ihr Lebenselixier bezeichnet, gilt ihre absolute Priorität der Musik des 20. und 21. Jahrhunderts und der Zusammenarbeit mit zeitgenössischen Komponisten wie Francisco Coll, Luca Francesconi, Michael Hersch, Márton Illés, György Kurtág, Esa-Pekka Salonen, Aureliano Cattaneo, Stefano Gervasoni und vielen anderen. Kopatchinskaja veranstaltet szenische Konzerte auf beiden Seiten des Atlantiks und arbeitet weltweit mit führenden Orchestern, Dirigenten und Festivals zusammen. Ab der Spielzeit 2024/25 wird sie künstlerische Partnerin des SWR Sinfonieorchesters sein. Als Virtuosa,

Geschichtenerzählerin und Allround-Phänomen wird sie als künstlerische Leiterin eigene Programme entwerfen, die sowohl etablierte Konzertformate als auch innovative theatralische und interdisziplinäre Ansätze beinhalten.

THOMAS KAUFMANN

Thomas Kaufmann wurde im österreichischen Graz geboren und wuchs in der Oststeiermark auf.

Später studierte er Violoncello bei Heinrich Schiff in Wien und Kammermusik bei Eberhard Feltz in Berlin. Konzertengagements führten ihn zu den Salzburger Festspielen, dem Enescu Festival, den BBC Proms, dem Lucerne Festival, in die Elbphilharmonie, in den Palacio de Bellas Artes sowie nach Japan und Indien, Nord-, Mittel- und Südamerika, Australien und Afrika.

Seit 2013 spielt Thomas Kaufmann als Solocellist beim Streicherensemble CAMERATA BERN, dessen Repertoire sich von der Renaissance bis in die zeitgenössische Musik erstreckt.

Als Cellist im Trio Imàge spielte Thomas Kaufmann unter anderem die 3 Klaviertrios von Marucio Kagel ein. Auf der vorliegenden Aufnahme spielt Thomas Kaufmann ein Instrument von Jérôme Thibouville-Lamy (Mirecourt/Frankreich).

CAMERATA BERN

Die CAMERATA BERN, gegründet 1962 und bestehend aus 15 Solist:innen, steht für künstlerische Exzellenz und dafür, mit viel Neugier und Spielfreude sowohl die Tradition zu pflegen, als auch immer wieder neue Wege zu gehen und mit einem facettenreichen Programm das Publikum zu begeistern.

Die Geigerin Patricia Kopatchinskaja ist dem Ensemble als Artistic Partner verbunden. Die gemeinsame Mission besteht darin, das Publikum durch aussergewöhnliche musikalische Darbietungen – wobei das Repertoire vom Barock bis zur Gegenwart reicht – zu inspirieren und zu begeistern. Zusammen ist man bestrebt, die Grenzen der klassischen Musik durch wegweisende Projekte zu erweitern.

Die CAMERATA BERN hat sich der künstlerischen Vielfalt verschrieben und bewegt sich zwischen der Pflege der Streichensembel-Tradition, der Beschäftigung mit historischer Aufführungspraxis und der aktiven Hinwendung zu neuen Konzertformaten und zeitgenössischer Musik.

Verwurzelt in Bern mit eigener Konzertreihe, gastiert das Ensemble regelmässig bei internationalen Festivals und in führenden Konzerthäusern in der Schweiz, in Europa und darüber hinaus.

www.cameratabern.ch

EXILE

BY PATRICIA KOPATCHINSKAJA AND THOMAS KAUFMANN

I am held fast in my roots.

Yet my tree is no longer in my native earth.

From that earth I draw the nourishment keeping me alive, my heart's vocabulary, the breath of my thoughts. And yet it is another sun that keeps my tree warm. My homeland is an abandoned place. What illuminates my memory is the star chart of a sky that now belongs to the past.

I have been uprooted for ever.

This programme is a story told through the music of composers who were forced to leave their homeland. Flight, and the search for a new home, have always been a part of the history of humankind, and in our own time they are still the bitter reality for entire peoples. Impelled by global warming, wars and social injustice, millions of people are crossing our planet in the hope of a better life for themselves and their children.

Exile – whether it be physical or internal exile – can only be understood through personal experience.

A hundred years ago Ivan Wyschnegradsky had to leave his homeland, and developed his own very personal harmonic universe in France, where he spent two-thirds of his life. In Paris he built quarter-tone pianos, while in Russia a dissonance was considered a political provocation, and banned.

Shostakovitch was forced to humiliate himself by making an apology for his music before the General Assembly of Soviet Composers.

Andrzej Panufnik left Poland in 1954, in protest against the lack of freedom in his homeland, and emigrated to England. His spectacular escape in Zurich from Polish state police agents who were pursuing him made headlines at the time. His works – even the very mention of his name – were banned in his native land.

Alfred Schnittke, a so-called Volga German, the son of a Jewish journalist from Frankfurt, left his Russian homeland in 1990 during the transitional upheaval of the Soviet Union. He died in Hamburg, but was buried in Moscow.

Where is our homeland? Where we are born, or where we die? Is exile just pain and isolation, or is it also a source of inspiration? For composers, as for us musicians and human beings, what remains is to exile ourselves in art, in the unutterable aspect of music, which is removed from all conceptual thinking. In this concert you will hear sounds that seem to be aware of this. Let us listen to what they tell us.

Human beings, animals, plants, bacteria, the tiniest particles of cosmic stardust – they all roam over the entire globe. As does music – it lodges itself in our hearts, takes root there, multiplies, and in the company of folk musicians it roams beyond frontiers, beyond time, belonging to nobody, and it tells of what it has heard and experienced along the way. It takes on new forms and suddenly appears among other peoples, in some surprising places – even on other continents. As with the birds, music cannot be kept in check or deported ‘back to its homeland’. What is heard is passed on, but always in a rather different guise.

It is remarkable, this complex, adventurous route that so much folk music takes – how on earth(!) did it get where it now is, lovingly and carefully carried across so many oceans, mountains, steppes, forests and prairies. So many feet have trodden it rhythmically into the ground, it has been sung in thousands of throats with the aid of a host of lungs and instruments, and felt by countless human souls. As an instance: the complex rhythmic structures of the pieces that are played (or improvised?) mainly by women, on their curious panpipe instruments called ‘kugikly’, strongly remind us of the sounds and the atmosphere of the music of the pygmies, which once so impressed and influenced Hungarian composer György Ligeti. (We wonder if he knew about the kugikly?...) If we allow our imagination free rein, we can imagine the kugikly panpipes migrating from Africa to exile in Ukraine, finding there a new territory and people from which to launch their medieval hocketing-style dancing polyphony. And so we have included it in our programme. Particular thanks are due to Jonathan Keren for his imaginative arrangement. He wrote it all down by ear – there was no written music – and transcribed it so colourfully for strings, keeping as close as possible to the extraordinary sound of the kugikly.

BANISHED, EXILED, PERSECUTED

BY BENJAMIN HERZOG

There are many reasons why men and women go into exile. They rarely leave voluntarily. The leap into uncertainty is a biographical rupture, and means being thrown back on one's own existence in a foreign land. As cultural theoretician Edward Said puts it, it is 'a solitude experience outside the group: the deprivation felt at not being with others in the communal habitation'.¹

Brought up in Tsarist Russia, Ivan Wyschnegradsky (1893-1979) emigrated to Paris at the age of 27. Russia's new political leadership could not have been the reason in his case, for he completely sympathised with their ideas. As a composer too, he favoured radical new departures, experimenting with micro-intervals, and devising the construction of microtonal pianos. His *String Quartet No.2* of 1931 shows how composing with quarter-tones can give a piece a kind of saucy charm. This spice of the unfamiliar seems to us today quite moderate, but for Wyschnegradsky's contemporaries judged it quite differently. Only towards the end of his life did he receive the attention due to him as a creative musician: for many decades his was also an artistic exile.

Questions and answers: the *Sonata No.1 for cello and piano* by Alfred Schnittke (1978) begins its opening *Largo* movement with questioning gestures, while the C minor/major alternation at the piano entry is a typical Schnittke thumbprint. The following *Presto* is a perpetuum mobile, with the cello playing rapid eighth-notes nearly the whole way through: here exile seems to take on the musical motion of never-ending flight. This movement leads directly into the great threnody of the finale – another *Largo*. In mirror form, Schnittke returns to the very opening of the work. Yet the dialectic has attained a new level: here the questioning notes already know the answers. Is this adaptation, or resignation? Alfred Schnittke spent the majority of his life in the Soviet Union, and until his resettlement in Hamburg in 1990 (just eight years before his death) he experienced the Soviet State's typical treatment of artists: a capricious and enervating mixture of recognition and harrassment.

¹ Edward Said: *Reflections on Exile*, in *Altogether Elsewhere: Writers on Exile* (ed. Marc Robinson, publ. Faber and Faber, USA, 1994).

To call a composition *Exil!* implies a degree of objectivisation, in which exile becomes the subject of artistic examination. The great Belgian violin virtuoso, conductor and composer Eugène Ysaÿe was far from his homeland when in 1917 he wrote his melancholy tone poem for four violins and four violas, but with no bass part. Did he feel as if there was no ground beneath his feet? Did he miss Europe? At the onset of the First World War Ysaÿe fled from occupied Belgium, emigrating first to England, then subsequently to the USA, where he had often given concerts before the War, and where – however homesick he may have been – he had every apparent success: shortly after his arrival he was appointed Chief Conductor and Music Director of the Cincinnati Symphony Orchestra – the first and only time he held such a post.

Unlike Ysaÿe, the Polish conductor and composer Andrzej Panufnik never returned home from his exile in Great Britain, having left Poland in 1954 in protest at the continuing rigid Soviet grip on the government of Poland, even after Stalin's death. The City of Birmingham Symphony Orchestra engaged him for two years as its Chief Conductor, and none other than Yehudi Menuhin gave him the commission for a *Concerto for Violin and Strings* which the composer tailored completely to Menuhin and to what Panufnik called 'his unique spiritual and poetic qualities'. In 1961 Panufnik became a British citizen, and was knighted by the Queen in 1991.

In the strict sense Franz Schubert was no exile, given his lifetime attachment to his native city of Vienna. Yet Schubert the Wanderer may be said to have been in a constant state of 'inner emigration', with those feelings of loneliness and deprivation to which Edward Said refers: of not being able to share a communal living space with others. In many of his works, such as the *Five Minuets with Six Trios* D. 89, we can hear this existential loneliness, even when protectively shielded under a stately formal exterior.

Cuckoos too can be seen as 'exiles' from the moment they are hatched out, their eggs having been laid in the nests of other birds. In Moldovan folklore the bird is also a prophetic being. In the folksong *Cucușor cu pană sură*

the cuckoo tells the warrior fighting abroad of his girl's longing. (Though whether a battle-hardened soldier would really be able to reciprocate such feelings must remain uncertain.)

The second of the two folksongs included in this album is *Kugikly* – the Russian word for the panpipes. In the territory of present-day Ukraine, archaeologists have found several such instruments which are more than 5,000 years old. Along the same lines as the English 'hornpipe' and the French 'musette', the Ukrainian-Russian 'kugikly' is not just the name for the instrument but also for the piece of music traditionally played on it.

Cucușor cu pană sură

'Grey-feathered cuckoo, why do you sing only sad songs?

Have you grown weary of the wood, or are you prophesying my death?'

'Haiduk, Warrior, I am here to tell you of your girl's longing: of the song she sings when she fetches water from the well.'

'Grey-feathered cuckoo, tell my beloved that I miss her too. I shall kill three more Boyars, and then return to my village.'



PATRICIA KOPATCHINSKAJA

Patricia Kopatchinskaja's focus is to get to the heart of the music, to its meaning for us — here and now. With a combination of depth, brilliance and humour, Kopatchinskaja brings an inimitable sense of theatrics to her music. Described by The New York Times "a player of rare expressive energy and disarming informality, of whimsy and theatrical ambition", Kopatchinskaja's distinctive approach always conveys the core of the work, whether it is with an out-of-the-box performance of a traditional violin repertoire classic or with an original staged project she presents as experimental performance dramaturge.

A boundary-crosser who thrives on the challenge of musical experiments and describes contemporary music as her lifeblood, her absolute priority is the music of the 20th and 21st centuries and the collaboration with living composers such as Francisco Coll, Luca Francesconi, Michael Hersch, Márton Illés, György Kurtág, Esa-Pekka Salonen, Aureliano Cattaneo, Stefano Gervasoni, and many others. Kopatchinskaja directs staged concerts at venues on both sides of the Atlantic and collaborates with leading orchestras, conductors, and festivals worldwide. Starting from the 2024/25 season, she will serve as the Artistic Partner of the SWR Symphony Orchestra. A virtuoso, storyteller, and all-around phenomenon, her artistic direction will involve

designing her own programmes, which will include both established concert formats and innovative theatrical and interdisciplinary approaches.

THOMAS KAUFMANN

Cellist Thomas Kaufmann, born in the Austrian town of Graz, grew up in Eastern Steiermark.

His elder brother having chosen to study the violin, Thomas decided the cello was to be his instrument.

He studied music with Heinrich Schiff in Vienna and later with Eberhard Feltz in Berlin. As a concert cellist he traveled around the globe, performing in Europe, the Americas, Australia, Africa, Japan and India, at Festivals such as the Salzburger Festspiele, the BBC Proms, the Enescu Festival, the Lucerne Festival, and in concert halls such as the Elbphilharmonie, Essener Philharmonie or Palacio de Bellas Artes.

Thomas Kaufmann is solocellist of the CAMERATA BERN and the cellist of the Trio Imàge, whose first recording was awarded the prestigious German 'ECHO Klassik' prize (today OPUS Klassik) in 2014 for the world premiere recording of the complete piano trios of the German-Argentine composer Mauricio Kagel.

On this recording, Thomas Kaufmann plays on an instrument by Jérôme Thibouville-Lamy (Mirecourt/France).

CAMERATA BERN

The CAMERATA BERN, founded in 1962 and consisting of 15 soloists, stands for artistic excellence, and for cultivating tradition as well as playing with curiosity and joy. It seeks continually to break new ground while inspiring its audience with multifaceted programmes.

Violinist Patricia Kopatchinskaja is affiliated with the ensemble as Artistic Partner. The mutual mission consists of engaging audiences through exceptional musical performances that span from the Baroque to contemporary, always striving to push the boundaries of classical music through groundbreaking projects.

CAMERATA BERN is committed to artistic diversity and moves between three core values: cultivating the string ensemble tradition, engaging with historical performance practice, and actively turning towards new concert formats and contemporary music.

Rooted in Bern with its own concert series, CAMERATA BERN also regularly performs at international festivals and leading concert halls in Switzerland, Europe and beyond.

www.cameratabern.ch



EXILS

PAR PATRICIA KOPATCHINSKAJA & THOMAS KAUFMANN

Je suis pris(e) dans mes racines.

Mon arbre pourtant n'est plus dans ma terre.

D'elle je puise ma substance vitale, le lexique de mon cœur, le souffle de mes pensées. Mais c'est un autre soleil qui réchauffe mon arbre. Ma patrie est un lieu abandonné. La lumière de mes souvenirs est la carte des étoiles d'un ciel passé.

Je suis déraciné(e) à tout jamais.

Ce programme est raconté par la musique de compositeurs qui furent contraints de quitter leur patrie. La fuite et la recherche d'un nouveau domicile font partie depuis toujours de l'histoire de l'humanité, et, de nos jours encore, elles forment l'amère réalité de peuples entiers. Que ce soit à cause du réchauffement climatique, de guerres ou d'injustices sociales, des millions de personnes émigrent dans l'espoir de trouver une vie meilleure, pour eux ou pour leurs enfants.

L'exil – géographique ou intérieur – ne peut être compris que si l'on en fait l'expérience.

Il y a une centaine d'années, Ivan Wyschnegradsky dut quitter sa patrie : il développa tout son univers harmonique en France, où il passa les deux tiers de sa vie. Il construisit des pianos à quarts de tons pendant qu'en Russie, la moindre dissonance était déjà interdite comme une provocation politique et que Chostakovitch subissait l'humiliation de devoir s'excuser devant l'Union des compositeurs soviétiques pour la musique qu'il avait écrite.

Andrzej Panufnik quitta sa Pologne natale en 1954 en signe de protestation contre l'absence de liberté qui y régnait, et partit pour l'Angleterre. Sa fuite spectaculaire, lors de laquelle il fut poursuivi par des agents polonais à Zurich, fit la une des journaux. Dans sa patrie, il fut interdit de parler de ses œuvres voire de mentionner son nom.

Allemand de la Volga et fils d'un journaliste juif francfortois, Alfred Schnittke quitta sa patrie lors de la chute de l'Union soviétique. Il mourut à Hambourg, mais il est enterré à Moscou.

Où est notre patrie ? Là où nous sommes nés, ou bien là où nous mourons ? L'exil est-il douleur et isolement, ou aussi une source d'inspiration ? Ce qui reste aux compositeurs, aux musiciens, aux êtres humains, c'est l'exil dans l'art, dans l'indicible de la musique, qui échappe à toute conceptualisation. Vous allez entendre dans ce concert des sons qui savent peut-être cela. Écoutons ce qu'ils ont à nous dire.

Les êtres humains, les animaux, les plantes, les bactéries, tout, jusqu'à ce qu'il y a de plus infime, se déplace sur l'ensemble de la Terre. La musique également – elle s'immisce dans nos cœurs, y prend racine, se multiplie, traverse les frontières et les époques avec les musiciens ambulants, n'appartient à personne et raconte tout ce qu'elle a entendu et vécu en chemin. Elle prend de nouvelles formes et apparaît soudain chez d'autres peuples, en des lieux surprenants, parfois même sur d'autres continents. Pas plus que les oiseaux, la musique ne peut être tenue en laisse ni renvoyée dans sa patrie. On transmet à d'autres ce que l'on a entendu, toujours un peu différemment.

Certaines pièces de musique populaire ont parcouru des chemins étonnants, complexes et aventureux : comment sont-elles arrivées jusqu'à nous, à travers combien de mers et de montagnes, de steppes et de forêts ont-elles été portées, avec soin et amour, quels pieds en ont marqué le rythme sur quel sol, combien de gorges les ont chantées, combien d'instruments les ont jouées, combien de musiciens leur ont insufflé leur âme ? La structure rythmique complexe des morceaux que jouent (ou improvisent ?) généralement des femmes sur cet étrange instrument appelé *kugikly* évoque avec force les sons et l'atmosphère de la musique des pygmées, qui avait si puissamment impressionné et influencé le compositeur György Ligeti. A-t-il eu connaissance du *kugikly* ?... Si l'on laisse libre cours à sa fantaisie, on peut imaginer que le *kugikly* est venu en exil depuis l'Afrique en Ukraine, où il a trouvé un nouveau terrain pour s'exhaler des gens avec sa polyphonie dansante aux allures de hoquetus médiéval. C'est pourquoi nous l'avons inclus dans notre programme – avec nos remerciements particuliers à Jonathan Keren pour son arrangement plein de fantaisie. Il a réalisé à l'oreille (car il n'existe pas de partition de ces morceaux) une transposition aux instruments à cordes qui est aussi colorée et aussi proche que possible de la sonorité si originale du *kugikly*.

EXILÉS, CHASSÉS, PERSÉCUTÉS

PAR BENJAMIN HERZOG

Les gens prennent le chemin de l'exil pour de nombreuses raisons. Nul ou presque ne le fait de son plein gré. Le saut dans l'inconnu est une rupture du cours de la vie, l'exilé se trouve ramené à sa propre existence en terre étrangère. Comme l'écrivait Edward Saïd, l'exil est « l'expérience de la solitude hors du groupe : le dénuement ressenti de ne pas être avec d'autres dans un lieu de séjour commun »¹.

Après avoir passé sa jeunesse en Russie tsariste, Ivan Wyschnegradsky émigra à vingt-sept ans pour aller vivre à Paris. Il n'y fut pas poussé par les nouveaux dirigeants du pays, dont il partageait plutôt les idées. En matière musicale également, Wyschnegradsky aimait les innovations radicales : il expérimenta avec des micro-intervalles et eut l'idée de construire des pianos à microtons. Son *Deuxième Quatuor à cordes* de 1931 montre comment l'emploi de quarts de ton peut conférer à une œuvre musicale une insolence séduisante. Le piment de l'inhabituel nous paraît aujourd'hui bien sagement dosé, à la différence de ce qu'en pensèrent les contemporains du compositeur. Vers la fin de sa vie seulement, l'œuvre musicale de Wyschnegradsky suscita l'intérêt qu'elle méritait. Son exil fut ainsi également, pendant de nombreuses années, un exil artistique.

Questions et réponses. Dans la *Première Sonate pour violoncelle et piano* d'Alfred Schnittke, le mouvement liminaire, *Largo*, commence par des gestes interrogatifs. L'alternance entre majeur et mineur au piano est caractéristique de Schnittke. Le *Presto* qui suit est un *perpetuum mobile*, un mouvement perpétuel dans lequel la violoncelle joue presque constamment des croches dans un tempo rapide. L'exil semble se faire entendre comme une fuite qui ne prendrait jamais fin. Le mouvement débouche dans la grande plainte du deuxième *Largo*, qui conclut l'œuvre. Schnittke nous ramène en miroir au début, tout en atteignant dialectiquement un nouveau palier : les sons interrogateurs connaissent à présent la réponse. Expérience ou résignation ? Jusqu'à son départ pour Hambourg, en 1990, huit ans avant sa mort, Alfred Schnittke passa presque toute sa vie en Union soviétique, où il fit l'expérience du traitement que l'État y réserva à nombre d'artistes – un mélange imprévisible et décourageant de reconnaissance et de tracasseries.

¹ Edward Saïd, « Reflections on Exile », dans More Robinson (éd.), *Altogether Elsewhere : Writers on Exile*, Boston, 1994.

Baptiser une œuvre *Exil !* exprime une certaine objectivation : l'exil est ainsi pris comme objet d'exploration artistique. Le violoniste virtuose belge Eugène Ysaÿe, également chef d'orchestre et compositeur, écrivit en 1917, loin de sa patrie, ce poème musical mélancolique pour quatre violons et deux altos, mais sans voix de basse. Le contact avec la terre lui faisait-il défaut, avait-il la nostalgie de l'Europe ? Ysaÿe, qui avait déjà souvent donné des concerts aux États-Unis, émigra en Angleterre au début de la Première Guerre mondiale, puis, de là, à Cincinnati. Vu de l'extérieur tout au moins, cet exil s'accompagna de succès : peu après son arrivée, Ysaÿe fut nommé chef principal et directeur musical de l'Orchestre symphonique de Cincinnati – son premier poste de ce genre, le seul qu'il occupera.

À la différence d'Ysaÿe, Andrzej Panufnik, chef d'orchestre et compositeur polonais, ne reviendra pas de son exil en Grande-Bretagne. Il avait quitté la Pologne en 1954, par protestation contre le gouvernement stalinien d'alors. Au Royaume-Uni, l'Orchestre symphonique de Birmingham l'engagea pour deux ans comme chef principal, et Yehudi Menuhin en personne lui commanda un *Concerto pour violon et cordes* que Panufnik écrivit en pensant à son dédicataire et, dit-il, à « ses exceptionnelles qualités spirituelles et poétiques ». En 1961, le compositeur reçut la nationalité britannique et fut anobli par reine en 1991.

Franz Schubert ne fut pas un exilé au sens propre du terme, lui qui resta toute sa vie dans sa ville natale de Vienne. On peut néanmoins dire du *Wanderer* auquel il s'identifiait qu'il vécut dans une forme d'émigration intérieure, éprouvant cette solitude et ce dénuement qu'évoquait Edward Saïd, ce sentiment de « ne pas être avec d'autres dans un lieu de séjour commun ». Cette solitude se perçoit dans nombre de ses œuvres, par exemple dans le troisième de ses *Cinq menuets avec six trios* D. 89 – solitude existentielle, même si elle est ici recouverte d'une noble forme extérieure.

Les coucous sont des « exilés » de naissance, puisque leurs œufs sont couvés dans des nids étrangers. Dans le folklore moldave, cet oiseau est en outre doté du don de prophétie. Dans le chant populaire « Cucușor cu pană

sură », un coucou apprend à un soldat parti combattre en terre étrangère la nostalgie que ressent sa bien-aimée. Mais il n'est pas sûr que le soldat habitué à tuer soit encore en mesure d'éprouver lui-même de tels sentiments. Le programme de ce disque comprend deux chants populaires. « Kugikly » signifie en russe flûte de pan. Des archéologues ont trouvé dans l'Ukraine actuelle des instruments de ce genre remontant à plus de cinq mille ans. De manière similaire au *hornpipe* anglais ou à la musette française, le nom russo-ukrainien de cet instrument est devenu celui d'un type de morceau de musique que l'on jouait traditionnellement sur ces flûtes de pan.

« Cucușor cu pană sură »

Coucou aux plumes grises, pourquoi ne chantes-tu que de tristes airs ?

Es-tu las de la forêt ou m'annonces-tu ma mort ?

Haïdouk, soldat, je t'informe de la nostalgie de ta bien-aimée, de la chanson qu'elle chante quand elle va puiser de l'eau à la source.

Coucou aux plumes grises, dis à ma bien-aimée qu'elle me manque aussi.

Je vais tuer trois autres boyards, après quoi je rentrerai au village.



PATRICIA KOPATCHINSKAJA

Patricia Kopatchinskaja s'efforce d'aller au cœur des œuvres musicales, à la signification qu'elles prennent pour nous, ici et maintenant. Associant profondeur, brio et humour, Kopatchinskaja apporte une inimitable dimension théâtrale à ses interprétations musicales. Le *New York Times* parle d'elle comme d'« une interprète d'une rare énergie expressive, d'un naturel désarmant et d'une ambition théâtrale pleine de fantaisie ». Dans son approche des œuvres, Kopatchinskaja cherche toujours à transmettre ce qui en constitue le cœur, que ce soit en présentant une interprétation sortant des sentiers battus d'une œuvre du répertoire classique pour violon ou en réalisant un projet original mis en scène, une performance expérimentale dont elle est la dramaturge.

Passeuse de frontières qui s'épanouit dans le défi des expérimentations musicales et pour qui la musique contemporaine est source de vie, elle donne une priorité absolue à la musique des ^{xx}e et ^{xxi}e siècles et à la collaboration avec des compositeurs vivants comme Francisco Coll, Luca Francesconi, Michael Hersch, Márton Illés, György Kurtág, Esa-Pekka Salonen, Aureliano Cattaneo, Stefano Gervasoni, et bien d'autres. Kopatchinskaja dirige des concerts mis en scène dans des salles des deux côtés de l'Atlantique et travaille avec des orchestres, des chefs d'orchestre et des festivals de premier plan dans le monde entier. À partir de la saison 2024-2025, elle sera partenaire artistique de l'orchestre symphonique de la SWR. Artiste exceptionnelle

aux talents multiples, violoniste virtuose et conteuse, elle y concevra ses propres programmes, qui comprendront aussi bien des formes de concert classiques que des approches théâtrales et interdisciplinaires innovantes.

THOMAS KAUFMANN

Né à Graz, en Autriche, le violoncelliste Thomas Kaufmann a grandi dans l'est de la Styrie. Son frère aîné ayant choisi d'étudier le violon, Thomas a fait du violoncelle son instrument, qu'il a étudié avec Heinrich Schiff à Vienne, puis avec Eberhard Feltz à Berlin. Il a donné des concerts dans le monde entier – en Europe, aux Amériques, en Australie, en Afrique, au Japon et en Inde, au festival de Salzbourg, aux BBC Proms, au festival Enescu ou à celui de Lucerne, et dans des salles de concert comme la Philharmonie de l'Elbe de Hambourg, celle d'Essen ou le Palacio de Bellas Artes de Mexico.

Thomas Kaufmann est violoncelle solo de la CAMERATA BERN et violoncelliste du Trio Imàge, dont le premier disque, récompensé en 2014 par le prestigieux prix allemand ECHO Klassik (aujourd'hui OPUS Klassik), fut le premier enregistrement mondial de l'intégrale des trios pour piano et cordes du compositeur germano-argentin Mauricio Kagel. Sur le présent enregistrement, Thomas Kaufmann joue sur un instrument construit par Jérôme Thibouville-Lamy (Mirecourt).

CAMERATA BERN

Fondée en 1962, la CAMERATA BERN est un ensemble à cordes formé de quinze solistes, caractérisé par l'excellence artistique, la culture de la tradition et des interprétations mêlant le plaisir de jouer à une insatiable curiosité. Elle cherche continuellement à innover et présente à un public enthousiaste des programmes aux visages multiples.

La violoniste Patricia Kopatchinskaja est associée à la CAMERATA BERN en tant que partenaire artistique. Ensemble, ils captivent le public par des représentations musicales originales qui vont d'œuvres baroques à la musique contemporaine, en s'efforçant toujours de repousser les frontières de la musique classique par des projets novateurs. La Camerata Bern s'engage en faveur de la diversité artistique autour de trois valeurs fondamentales : cultiver la tradition de l'ensemble à cordes, s'engager dans la pratique de l'interprétation historique et se tourner activement vers la musique contemporaine et vers de nouveaux formats de concert.

Ancrée à Berne, où elle a sa propre série de concerts, la CAMERATA BERN se produit aussi régulièrement dans des festivals internationaux et des salles de concert de premier plan en Suisse, en Europe et au-delà.

www.cameratabern.ch



Recorded in March 2024 at Kirche Diaconis, Bern

MARION SCHWEBEL RECORDING PRODUCER, EDITING & MASTERING

JOHN THORNLEY ENGLISH TRANSLATION

LAURENT CANTAGREL FRENCH TRANSLATION

VALÉRIE LAGARDE DESIGN & ARTWORK

MARCO BORGGREVE COVER & INSIDE PHOTOS

Andrzej Panufnik *Concerto for violin and strings* © Boosey & Hawkes Music Publishers Ltd., London

Alfred Schnittke *Sonate für Violoncello und Klavier* @ Copyright 1980 by Universal Edition A.G., Wien
Bearbeitung von Martin Merker @ Copyright 2020 by Universal Edition A.G., Wien

ALPHA CLASSICS

DIDIER MARTIN DIRECTOR

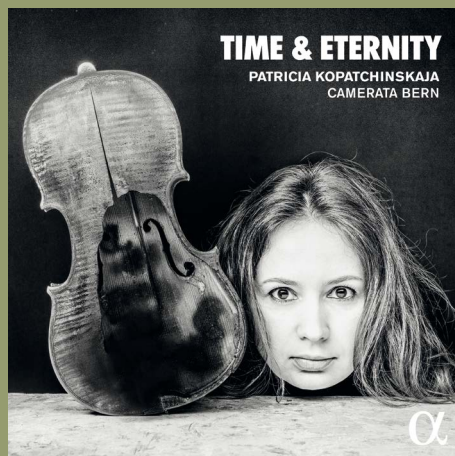
LOUISE BUREL PRODUCTION

AMÉLIE BOCCON-GIBOD EDITORIAL COORDINATOR

ALPHA 1110 © Stif tung Camerata Bern 2024 © Alpha Classics / Outhere Music France 2024



ALSO AVAILABLE



ALPHA 545



ALPHA 580



ALPHA 739